

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1921)

Heft: 16

Rubrik: Home news

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Swiss Observer

Telegrams : FREPRINCO, LONDON.

Published fortnightly at
21, GARLICK HILL, E.C. 4.

Telephone : CITY 4603.

No. 16

LONDON, JUNE 18, 1921.

PRICE 3D.

HOME NEWS

The report issued by the commission of experts on the costs of the administration of the League of Nations has been sharply criticised in the Swiss press. It is considered a matter of pure speculation whether the transfer of the seat to a low-exchange country would be followed by an actual decrease of expenditure with regard to office accommodation and cost of living for the numerous staff.

The suggestion, also contained in the report, that Switzerland should reduce the postage for League matters by issuing special stamps, which, it is urged, would at the same time serve the purpose of "reminding people of other countries of the existence of the League" (?) is mirthfully ridiculed.

* * *

At the first meeting in Geneva, on June 4th of the Council of the Union of League of Nations Societies a resolution was adopted instructing the executive to establish a committee for world propaganda and create the office of a permanent Secretary-General.

G. Ador, ex-President of the Swiss Confederation and president of the Geneva Red Cross, was elected president of the General Council; vice-presidents are: Prof. Aulard (France), La Fontaine (Belgium), Lady Gladstone (England), Facchinetti (Italy), Treub (Holland), Branting (Sweden), Dr. Oka (Japan) and Chang Min Lin (China).

* * *

The "League for the Independence of Switzerland," amongst whose members figure former opponents to the entry of Switzerland into the League of Nations, held its first meeting in Zurich on June 5th under the presidency of Dr. E. Curti-Forrer.

* * *

The proposals in the preliminary deliberations of the Savoy Zone question having been submitted to the French delegation for consideration, it is not expected that direct negotiations will take place before June 27th.

In connection with the above perplex problem the former French Consul in Basle, M. Farges, now a deputy, has taken up a very unfriendly attitude and even goes so far as to impute to Geneva a desire for annexation of the zones.

* * *

The fiscal year of the Canton Schwyz closes with a deficit of Frs. 54,399, the budget having anticipated an amount of Frs. 346,670; that of the Canton Basel-Stadt with a deficit of Frs. 11,928,780, little more than half the amount which has been budgeted.

* * *

The hamlet of Sent in the lower Engadine has been visited by a serious conflagration, no less than 50 houses having been burnt to the ground. The damage is estimated to exceed one million francs.

Dr. Wasmer, the director of the Radium Institute in Geneva, has been offered an appointment at the Royal Institute in London.

His medical colleagues have presented to the authorities a petition with the request for an annual subsidy of frs. 15,000 so as to be able to retain Dr. Wasmer's services for the future and meet the increased costs of the Radium Institute.

* * *

Navigation on the Rhine was resumed on Thursday, June 9th, when the tug boat "Schweiz" left Strasbourg for Basle, towing a barge with a cargo of 1,000 tons of wheat.

* * *

The late Otto Bebie, owner of the Castle Liebenfels near Mammern (Thurgau), has bequeathed an amount of frs. 760,000 to sundry benevolent institutions.

* * *

The crisis in the boot industry continues. The Schuhfabrik Weill A.G. has been obliged to approach its creditors with a request for a moratorium, while the firm of C. F. Bally in Schönenwerd has greatly reduced its output and is considering the closing down of the entire works for the duration of a fortnight.

* * *

The municipal council of Lausanne refused the demand by its civil servants to reduce their office hours to 48 per week.

* * *

The Communist party of Switzerland proposes to levy a progressive income-tax on its members in order to raise funds for propaganda purposes.

OBITUARY.—We regret having to record the death of Minister Dr. Paul Ritter, who succumbed to heart stroke at the age of 56, on June 1st, in Zurich.

The following correspondence from the "Basler Nachrichten" will acquaint our readers with the late diplomat's swift and meritorious career, which has, unfortunately, been cut short far too early!

"Mitten aus voller Manneskraft hat der Tod Herrn Minister Dr. Paul Ritter abberufen. Mit ihm geht eine der markantesten Figuren unseres diplomatischen Dienstes dahin, ein Mann überdies, der unserem Lande die grössten Dienste geleistet hat und es wert ist, dass die Oeffentlichkeit dankbar seiner gedenkt."

Geboren am 17. November 1865 in Basel, widmete er sich dem Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Basel, Göttingen, Jena, Leipzig und Paris. Die alte Rheinhandelsstadt Basel gab ihm als Erbe eine starke Veranlagung für die Wirtschaftspolitik mit, ein Erbe das Dr. Ritter schon in jungen Jahren durch seine Studien im Auslande planvoll ausbaute. Als Dr. Ritter im Jahre 1891 als Attaché an das Departement des Auswärtigen in Bern kam, bedeutete er für unsern diplomatischen Dienst eine sehr wertvolle und zugleich zukunftsreiche Erwerbung. Aussergewöhnlich rasch war seine Karriere.

Schon 1892 wurde er zum Legationssekretär befördert. Seine ganze Veranlagung und sein Temperament verlangten aber mehr als die Arbeit am grünen Tisch; da ihm bei seiner Jugend ein selbständiger Posten im diplomatischen Dienst noch

nicht offen stehen konnte und seine Hauptfähigkeit, wie auch in der Folge seine Haupttätigkeit auf dem kommerziellen Gebiete lag, wagte er 1892 den Sprung in den Konsulatsdienst, und zwar wies man ihm—ein Zeichen der günstigen Einschätzung—den Posten eines Berufsgeneralkonsuls in Yokohama zu. Hier traf Dr. Ritter auf einen für die schweizerische Aussenvertretung jungfräulichen Boden. Obschon Japan damals bereits wirtschaftlich und machtpolitisch gewaltig emporstrebte und zusehends die Hegemonie in Ostasien eroberte, hatte die Schweiz im Gegensatz zu ihren asiatischen Exportinteressen seinen Boden diplomatisch noch nicht betreten. Erst Dr. Ritter schuf die Vorbedingungen für diese ausprüfende Interessenvertretung. Hand in Hand mit weitblickenden schweizerischen Pionieren des Handels und der Industrie arbeitend, glückte Dr. Ritter der Versuch, den bis kurz zuvor völlig abgekapselten und hernach von Europa stürmisch überschwemmten japanischen Markt auch für schweizerische Produkte zu erschliessen. Dass in dieser Tätigkeit die energische Förderung der japanischen Schweizerkolonien inbegriffen war, werden alle bestätigen, die in jener Zeit in Japan mit Ritter zusammen gearbeitet haben. Im Jahre 1906 wurde Dr. Ritter zum Ministerresidenten und bald darauf zum ersten schweizerischen Gesandten beim japanischen Kaiserreich befördert. Schon zuvor hatten den weitblickenden Mann verschiedene amtliche Missionen auch nach Korea, Indo-China und Asiatisch-Russland geführt.

Die gewaltig wachsenden wirtschaftlichen Beziehungen zu Nordamerika veranlassten im Jahre 1909 den Bundesrat, den als eifrigen Förderer des schweizerischen Aussenhandels anerkannten Minister Ritter nach Washington zu entsenden, wo nun das zweite hauptsächlichste Tätigkeitsfeld Dr. Ritters lag. Zahllose Reisen machten ihn zum genauen Kenner der Vereinigten Staaten, brachten ihn mit der amerikanischen Handelswelt in enge Verbindung und schufen ihm vor allem auch gründlichen Einblick in die Verhältnisse der Schweizerkolonien, dessen er für den wirksamen Schutz der 100,000 Amerika-Schweizer bedurfte. Im diplomatischen Korps Washingtons wie bei unseren überseeischen Landsleuten erwarb sich Minister Ritter eine hochgeachtete Stellung, wie sie bekanntlich auf diesem exponierten Posten nicht leicht zu erringen ist. Ganz besonders schwierig wurde sein Posten bei Ausbruch des europäischen Krieges, der Amerika die ausschlaggebende Rolle zuwies und Washington zum Sprachrohr der Welt machte. Als 1917 die Vereinigten Staaten selber in den Krieg eintraten und die Schweiz den Schutz der deutschen Interessen in Amerika zu übernehmen hatte, wurde der Posten Ritters zu einem gewaltig überlasteten und gleichzeitig hochpolitischen. Ritter wurden die hierfür benötigten Fähigkeiten unbedingt zuerkannt. Es berührte deshalb geradezu tragisch, dass er ziemlich zu Beginn dieser aufregenden Phase in einen Meinungsstreit geriet, der für ihn das Ende seiner Washingtoner Zeit bedeutete. Dr. Ritter stand damals in schwerem Gewissenskonflikt. Wo war die Grenzlinie seiner Pflicht als neutraler Schützer fremder Interessen, wo hörte vor allem die seit Beginn des Krieges betonte friedliche Vermittlungspflicht der neutralen Schweiz auf? An der Tatsache, dass sogar blosser, an sich loyale Dienste als Depeschenträger ungern gesehen würden, holte sich Ritter unliebsame Erörterungen und zweifellos viel bittere Stunden. Undankbar und ungerecht wäre es, seine Auffassung von dienstlicher Korrektheit und politischer Unantastbarkeit anzweifeln zu wollen; wenn das Jahr 1917 ihm nicht volle Gerechtigkeit widerfahren liess, so mag man es den Tagen der Nervosität und der Kriegssychose zugute halten.

So liess er sich 1917 als erster schweizerischer Gesandter nach dem neutralen Haag versetzen, wo er das ursprüngliche und vielseitig beherrschte kommerzielle Arbeitsfeld wieder fand. Holland als Versorger der Schweiz mit Zucker, Kaffee, Kakao, Kartoffeln war zu Ausgang des Krieges in aller Munde, und dankbar wurde damals anerkannt, wie geschickt Dr. Ritter für unsere Versorgungspolitik zu operieren wusste. Mit der politischen Annäherung der beiden Neutralen ging eine Hebung der kommerziellen Verbindungen Hand in Hand; die Berichte Ritters aus dem Haag, die uns extra im Handelsamtsblatt zur Einsicht kamen, schienen uns klassisch klar und anregend. Seinem Nachfolger Carlin hinterliess Ritter im Jahre 1920, als er erholungsbedürftig in die Schweiz zurückkehrte, ein wohl vorbereitetes Arbeitsfeld.

In Zürich erbaute sich Minister Ritter ein eigenes Heim. Seine vielen Beziehungen hielt er aufrecht; oft sah man ihn auch in der Bundesstadt, wo er vor acht Tagen noch, anscheinend in alter Frische und Lebhaftigkeit, seiner ersten diplomatischen Arbeitsstätte einen Besuch abstattete. Sein Tod rief deshalb allgemeine Bestürzung hervor, und trauernd und vorbehaltlos anerkennt man in Bern die grossen diplomatischen und kommerziellen Pionierdienste, die der Verblichene seinem Lande geleistet hat."

NOTES & GLEANINGS.

Following we reprint an article on the question of the Free Zones, from the pen of Jean Rey, which has appeared in the French journal *L'Eclair*. There are indeed few French writers who have dealt with this perturbing subject from such an unbiased and reasonable point of view as is expressed by this article, which is headed:—

LA FOLIE DES GRANDS MOTS.

Lorsque j'ai signalé, l'année dernière, aux lecteurs de "L'Eclair," l'importance de la question des zones et son analogie avec celle des ports francs, elle commençait à peine à être connue du grand public.

Elle est entrée maintenant dans une phase aiguë.

Je crois inutile d'entrer dans le détail du conflit diplomatique qu'elle soulève, car cette question se réduit, somme toute, à des termes simples.

1) La petite zone est un territoire français qui entoure un petit Etat dénommé "République et Canton de Genève," territoire qui se trouve en dehors de la limite de notre cordon douanier.

Cette portion de la Savoie où les produits importés, soit de France, soit de Suisse, ne supportent aucun droit, a existé pratiquement depuis plusieurs siècles. Mais son organisation légale résulte des traités de 1815.

2) La grande zone constitue un deuxième territoire français jouissant du même privilège douanier et créé par le gouvernement français lui-même en 1860, au moment de l'annexion de la Savoie.

Comme le plébiscite par lequel les Savoyards se sont donnés à la France devait tenir compte des volontés et des besoins de ce peuple auquel la France a offert ledit privilège, l'une des conditions de l'annexion, il est certain qu'il serait impossible, sans violer ce pacte originaire, de supprimer le régime de la grande zone sans consulter nos populations du Chablais et du Faucigny, dont la décision sur ce point doit être prépondérante.

Pour la petite zone, le privilège de franchise n'en est pas un en réalité; c'est la simple constatation d'une situation géographique existant depuis des siècles et qu'il n'est pas possible de modifier, pas plus qu'aucun des faits géographiques qui régissent l'histoire des nations.

Je n'explique. La République et Canton de Genève est un petit territoire de forme ovale entièrement enclavé dans notre territoire national, et qui n'est relié à la Suisse que par un pédoncule de quelques kilomètres de largeur.

Ce petit Etat, qui n'est suisse, en réalité, que depuis 1815, jusqu'alors il était entièrement indépendant, ne peut vivre que s'il est alimenté par les campagnes françaises limitrophes qui l'entourent. Dernièrement, sur un ordre donné par un fonctionnaire quelconque, on a brusquement privé de lait les 160,000 habitants du Canton de Genève, dont 130,000 pour la ville seule, et comme il était impossible d'obtenir cette denrée par la Suisse, les enfants, les vieillards et les personnes malades couraient tous les risques que comporte la suppression de l'alimentation lactée.

On voit donc que la vie même de Genève dépend de la liberté complète de ses transactions avec les territoires qui l'entourent et dont elle est, au fond, la capitale naturelle. Si l'on prive les Genevois de la liberté de manger, autant dire qu'on entend supprimer leur indépendance. Or, pour donner satisfaction à notre administration des douanes, nous ne voulons pas, cependant, commettre un véritable crime politique.

* * *

Les Genevois ont joué, dans l'histoire de l'Europe occidentale, un rôle considérable, et tout à fait disproportionné avec la petitesse de leur territoire et leur faible nombre. Ils ont été les champions de l'idée de l'indépendance nationale. Ils ont souffert pendant des siècles plutôt que de subir la domination de leurs voisins. Ce n'est pas à nous, Français, de violenter un aussi petit peuple, mais aussi grand par son histoire.

Jamais nos rois n'ont attenté à l'indépendance de Genève: Henri IV les protégeait; Louis XIV, qui ne les aimait pas (c'était, en effet, le refuge de ses sujets huguenots fuyant la France et abandonnant tout par motif de conscience) jamais, n'a tenté de les réduire par la force, ce qui lui aurait été facile. Il était réservé au Directoire d'employer à la fois la ruse et la